

Nerina, die schwarze Katze : Kurzgeschichte

Autor(en): **Haag, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schweizerischer heilpädagogischer Schulen durch. Es hatten sich hiezu 80 Teilnehmer, in der Mehrzahl Lehrer, Lehrerinnen und Heimleiter aus der Schweiz, Oesterreich, Deutschland und Liechtenstein eingefunden, die unter der Leitung des kantonalen Schulpsychologen Dr. Ernst Bauer, Rorschach, eine Reihe von Referaten mit Demonstrationen entgegennahmen. Es handelt sich dabei um einen Erfahrungsaustausch über didaktische Probleme bei der Erziehung Geistesschwacher schwereren Grades, wobei versucht wurde, den Plan für den Bildungsweg des geistesschwachen Kindes zu erweitern und zu vertiefen.

*

Die Bemühungen, im Seeland ein Heim für zirka 60 schwachbegabte schulpflichtige Kinder zu errichten, gehen auf Jahre zurück. Seine Notwendigkeit ist unbestritten. — In Bern fand nun unter dem Vorsitz von Regierungsstatthalter Lehmann, Nidau, die Gründungsversammlung des das Heim tragenden Vereins statt. Das Initiativkomitee orientierte über die bisherigen Vorarbeiten. Ihm gehört Regierungsstatthalter Fred Lehmann als Präsident an. Der vorgelegte Statutenentwurf wurde bereinigt und angenommen. Die Statuten werden nun den 25 interessierten Gemeinden zugestellt, die sich bis 1. März 1963 entscheiden müssen, ob sie sich dem Verein anschliessen wollen. Im Falle eines Beitritts haben sie sich zu einem Beitrag von 30 Rappen pro Kopf der Bevölkerung zu verpflichten.

Das Initiativkomitee wurde im weitem ermächtigt, zur Errichtung des Heims das Heimwesen Schneeberger in *Büetigen* zum Preise von 1,15 Millionen Franken zu erwerben. Die Kosten des Heims sind vorläufig auf 5,1 Millionen Franken (inkl. Landerwerb) veranschlagt.

Nerina, die schwarze Katze

Es war wenige Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, als Annemarie im Auftrag einer schweizerischen Hilfsaktion in die stark zerstörte Stadt Gaeta kam. Gegenstände, wohin sie schaute: frühlinghaft lächelnd öffnete sich die nach Süden geneigte Bucht einem tiefblauen Meere zu, auf dem Festlande aber lagen die Häuser in Trümmern, und in den Ruinen hausten die Einwohner, deren Schrecken über das Geschehene einer müden Teilnahmslosigkeit gewichen war. Annemarie hatte die ihr zugewiesene Aufgabe freudig übernommen, und nach mehr als einem Jahre sah man bereits die ersten Früchte des Aufbauwerkes. Annemarie selbst erfreute sich bei ihren Schützlingen allgemeiner Sympathie und Dankbarkeit.

Ihre schönste Erholung bildeten die Ruhestunden unten am einsamen Strand. Wieder einmal sass sie auf ihrem bevorzugten Platz, als sie gewahrte, wie ein Rudel Kinder mit lautem Geschrei gegen die sanft anlaufenden Wellen stürmte. Der vorderste der Buben hielt eine junge Katze am Schwanz, bereit, sie ins Meer zu werfen. In langen Sätzen eilte Annemarie zu ihnen. Bereits schwang der Knabe das Tierchen hoch in der Luft,

Schutz der Kinder vor Sittlichkeitsverbrechern

Alarmiert durch die häufigen Zeitungsmeldungen über Sittlichkeitsvergehen an Minderjährigen, hat der Stadtrat von Zürich ein Merkblatt für Eltern und Erzieher herausgegeben, welches Antwort auf die Frage zu geben versucht, wie die Kinder und Jugendlichen am besten vor Schaden bewahrt werden können. Natürlich können wir den Heranwachsenden nicht alle Gefahren aus dem Weg räumen, aber darauf aufmerksam machen und sie davor warnen, das können wir. «Lassen Sie Kleinkinder nicht unbeaufsichtigt auf Strassen und Plätzen spielen. Sie müssen wissen, wo sich Ihr Kind aufhält.» — «Kleiden Sie Ihre Kinder nicht in einer Weise, die unsichere Menschen sexuell reizen muss. Das gilt schon für kleine Mädchen, besonders aber für Töchter im Entwicklungsalter. Sie gefährden damit Ihre Kinder, aber auch schwache Menschen.» — Das sind nur zwei Sätze aus dem vortrefflich zusammengestellten Merkblatt, das aufmerksam gelesen und beherzigt werden will. Interessenten können es beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus III, Werdmühleplatz 4, Zürich 1, beziehen.

Davon sollen ein Drittel von der Eidgenössischen Invalidenversicherung, ein Drittel vom Staate Bern und ein Drittel von den Gemeinden, die sich dem Verein anschliessen, getragen werden.

*

In *Suhr* bei Aarau ist kürzlich ein neues Alters- und Pflegeheim des Bezirkes Aarau eingeweiht worden; es weist 43 Alters- und 30 Pflegebetten auf.

Kurzgeschichte von Maria Haag

als ihm Annemarie die Katze entriss und den Bengel wütend ausschimpfte.

Tief aufgewühlt war das Mädchen auf seinen Platz zurückgekehrt. In beiden Händen, wie in einer Schale, hielt sie das schwarze Kätzchen, dessen klopfendes Herz sie in den Fingern spürte. Ein warmes Glücksgefühl erfüllte sie, und ihr wurde deutlich bewusst, dass sie nicht nur hergesandt war um menschliches Leid zu lindern, in ihrer Sendung musste auch die Hilfe jeder leidenden Kreatur gegenüber eingeschlossen sein. Doch da erinnerte sie sich mit Schrecken daran, dass in drei Tagen ihre Zeit hier abgelaufen war. Man hatte sie tief in den Süden Italiens versetzt. Wohin aber mit ihrem Schützling?

Vielleicht, dachte sie, würde der alte Monsignore oben in der Stadt das Tierchen übernehmen. Und wirklich, sie hatte sich nicht getäuscht. Als sie ihm das schwarze Knäuel übergab, lächelte er gütig, und die langjährige Haushälterin versprach, das Tierchen gut zu pflegen.

Nach Monaten der Aufbauhilfe in Calabrien kehrte Annemarie nach Gaeta zurück. Vieles hatte sich hier geändert. Der alte Monsignore war inzwischen gestor-

ben und Annunziata, seine Haushälterin, war in ein halb zerfallenes Klostergebäude gezogen, das man notdürftig als Altersheim ausgebaut hatte. Hier versah sie den Dienst einer Beschliesserin. Als Annemarie sie aufsuchte, wurde sie freudig begrüßt. «Und Nerina, das Kätzchen?» fragte Annemarie nach einer Weile, «was ist aus ihm geworden?» Doch schon erschien durch die halbgeöffnete Zimmertüre eine schwarze Katze, deren Aussehen gute Betreuung verriet. Sogleich sprang sie auf die Knie der Besucherin, kuschelte sich behaglich und blinzelte von Zeit zu Zeit zu ihr empor, als wollte sie sagen: Ich habe dich ja schon längst erwartet.

Das Hilfswerk in Gaeta gedieh, der Wiederaufbau der Stadt ging stetig vor sich. Im gleichen Gebäude, in dem Annunziata und die alten, vom Kriege um ihr Heim gebrachten Menschen lebten, hatte man auch Annemarie ein Zimmer angewiesen. So wurde Nerina ihre kleine Freundin. Kam die Vielbeschäftigte müde nach Hause, so wurde sie schon ausserhalb der Klostermauern von ihrer Katze erwartet, die ihr mit hoherhobenem Schwanz entgegensprang, sobald sie um die Ecke bog. Annemarie lernte bei ihren Unternehmen viel Elend, Armut und Hunger kennen, und sie kam manchmal recht niedergedrückt und mit Sorgen beladen heim, weshalb ihr die zutrauliche Katze immer mehr ans Herz wuchs. Und als wiederum gegen den Herbst der Tag des Abschieds kam, wurde ihr dieser nicht leicht.

«Signorina», sagte Annunziata, als die Scheidende ihr das Kätzchen übergeben wollte, «ich weiss kaum, wie ich Nerina ernähren soll. Sie wissen, dass der Fischer uns keine Abfälle mehr schenkt, ohne Bezahlung erhalte ich nicht den kleinsten Schwanz. Das beste wäre», sie faltete die Hände über ihrer zerschissenen Schürze und warf einen bezeichnenden Blick zum Meer hin, «wir würden Nerina töten». «Niemals, auf keinen Fall», empörte sich Annemarie. Doch sie kannte ihre Leute und sie kannte auch Annunziata. «Was meinst du», schlug sie vor, «wenn ich dir für den Unterhalt von Nerina jeden Monat tausend Lire schicken würde?» — «Tausend Lire — Dio mio — o ja, ich verspreche die allerbeste Pflege. Wenn Sie wiederkommen, werden Sie sehen, dass ich Wort halte.»

Aber das Wiederkommen verzögerte sich über zwei Jahre hinaus. Trotz der vielen Arbeit in andern Aufbaugebieten Italiens vergass Annemarie jedoch nie, jeden Monat einen Tausendlireschein nach der Stadt am sonnigen Golf zu senden, und ebenso pünktlich trafen die Kartengrüsse von Annunziata ein, die stets mit den Worten schlossen: «Nerina geht es gut».

Endlich konnte Annemarie melden, dass sie in einigen Tagen auf der Durchreise Annunziata besuchen könne. Und so traf sie auch an einem golden verstrahlenden Spätherbstabend in der Stadt und im Klostergebäude ein. Ein alter Mann schlürfte durch die Bogengänge, sonst herrschte überall Grabesstille. Annemarie läutete und rief — endlich kam Annunziata langsam die Treppe herunter. Sie umarmte die Besucherin und geleitete sie in das zu ebener Erde gelegene Zimmer. Doch ihre frühere Gesprächigkeit war verschwunden, irgendwie schien die alte Frau verlegen zu sein. Ohne ein Wort zu sagen eilte sie plötzlich aus dem Zimmer und kehrte ebenso rasch wieder zurück, in den Armen fest an sich gepresst die schwarze Katze. Als Annemarie das Tier zärtlich zu sich nehmen wollte, hackte

Wie sieht die ideale Alterswohnung aus?

Die ideale Alterswohnung der Zukunft müsste so aussehen: Ebenerdig gelegen, Badezimmer und Toilette unmittelbar neben dem Schlafzimmer, eine Badewanne mit geriffeltem Boden und Handgriffen, leicht erreichbare Fenster, niedrig montierte Waschschiüssel und Abwasch. Praktische Kästen, aber Platz für liebgeordnete alte Möbel, auch wenn sie unpraktisch sind, keine Türschwelle, über die alte Menschen leicht stolpern, Sessel mit «Ohren», in denen ein Nickerchen gemacht werden kann. Die eigene Küche muss sein, es sollte aber die Möglichkeit bestehen, Grundmahlzeiten in die Wohnung zu liefern. In jedem Häuserblock sollte eine Pflegerin wohnen, die die Bewohner bei Bedarf pflegt, Wege übernimmt und beratend einspringt.

«Die Presse», Wien

es sich erst in ihr Kleid, machte dann einen Sprung auf das Bett und von dort auf den Kasten, fauchte und starrte aus gelben Augen feindselig zu den beiden Frauen hinunter.

Fassungslos betrachtete die verschmähte Katzenmutter ihr einst so sanftes, liebes Kätzchen. Da entdeckte sie etwas, was einen schrecklichen Verdacht in ihr hochsteigen liess. «Seit wann», fragte sie, «seit wann ist Nerina so gross geworden, und warum hat sie plötzlich weisse Pfoten und einen weissen Brustfleck?»

«Ja, das gibt es halt so, schwarze Katzen bekommen manchmal im Alter weisse Haare», antwortete Annunziata mit niedergeschlagenen Augen.

Doch dem nun folgenden Verhör hielt die in die Enge Getriebene nicht mehr stand; das mit viel Mühe und Einfalt aufgebaute Lügengebäude stürzte jämmerlich zusammen. «Ach Signorina, wenn Sie wüssten, wie schlimm es für mich war, als Nerina vor einem Jahr krank wurde und verendete. Ich konnte einfach die tausend Lire nicht entbehren. Und als Sie nun Ihre Ankunft meldeten, bin ich zur Maria im Borgo und zur Vincenzina beim Friedhof gelaufen, um ihre schwarze Katze zu leihen. Aber keine von beiden war so wie Nerina, und dann hat mir der Pietro von nebenan dieses wilde böse Vieh von irgendwoher gebracht. Was ich alles ausgestanden habe in diesen drei Tagen! Sehen Sie meine zerkratzten Arme und hier das Bein!» Und sie schluchzte laut und ehrlich über alle ihre vergebliche Mühe und List.

Der Zorn, der erst über Annemarie gekommen war, verrauchte bald vor dieser Tragikomödie. Sie legte begütigend die Hand auf die Schulter der Weinenden, dann öffnete sie weit das Fenster. Ja, dachte sie belustigt, so sind sie alle hier, nicht böse, nicht schlecht, aber irgendwo steckt immer ein Teufelchen. Und hell auf lachte sie, als plötzlich der falsche Kater an ihr vorbei durchs offene Fenster schoss und in wildem Galopp der wiedergewonnenen Freiheit zustrebte. sfd.